

## *Nur jedem das Seine!* (BWV 163)

In den letzten Jahrzehnten wurde in Berlin durch die regelmäßigen Kantatenaufführungen in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, aber auch durch zahlreiche Aufführungen an anderen Kirchen den an Bachs Kirchenmusik Interessierten ausreichend Gelegenheit gegeben, einen Überblick über das Kantatenschaffen des Meisters zu gewinnen. Längst sind alle knapp zweihundert erhaltenen Kirchenkantaten zu Gehör gebracht worden. Bei dieser verdienstvollen Pflege Bachscher Kirchenmusik war es nicht zu vermeiden, dass sich gewissermaßen ein Stamm von Lieblingskantaten herausbildete. Die Beliebtheit einiger Solokantaten erklärt sich aus ihrer relativ problemlosen (auch kostensparenden!) Ausführbarkeit, z. B. BWV 82 *Ich habe genug* (Bass, Oboe, Streicher), BWV 199 *Mein Herz schwimmt in Blut* (Sopran, Oboe, Streicher), BWV 54 *Widerstehe doch der Sünde* (Alt, Streicher) und BWV 56 *Ich will den Kreuzstab gerne tragen* (Bass, Oboe, Streicher, Chor).

Auch bei den Kantaten mit größeren Chorpartien scheinen diejenigen den Vorrang zu haben, die mit bescheidenem Instrumentarium auskommen, z. B. BWV 140 *Wachet auf, ruft uns die Stimme* (3 Solisten, Oboe, Streicher, Chor) und BWV 93 *Wer nur den lieben Gott lässt walten* (4 Solisten, 2 Oboen, Streicher, Chor).

Dass es gerade unter der großen Zahl der Solokantaten noch zahlreiche wenig bekannte Kleinodien zu suchen und zu finden gibt, soll unsere heutige, selten aufgeführte Kantate BWV 163 – *Nur jedem das Seine!* – zeigen.

Es ist aufs Höchste zu bewundern, wie Bach es verstand, den sich an das Sonntagsevangelium vom Zinsgroschen (Matth 22) anlehnenden strohtrockenen Text von Salomon Franck (1715) in Musik zu setzen; Wörter wie „Zoll“ oder „Steuern“ dürften einen Komponisten nicht gerade inspirieren. Die erste Arie (h-Moll) ist für Tenor, Oboe d'amore und Streicher; die Mahnung „Nur jedem das Seine“ erscheint zu Beginn im Continuo, wird dann von den anderen Instrumenten aufgegriffen und zieht sich als Kernmotiv durch das ganze Stück. Von ähnlicher Strenge ist auch die auf ein Rezitativ folgende Bass-Arie (e-Moll). Hier ist die ernste und knappe musikalische Sprache, gleichsam der erhobene Zeigefinger des „Nur jedem das Seine“ einem weit ausholenden, kammermusikalischen Spiel gewichen. Das fordert schon die reizvolle, im Kantatenwerk Bachs einmalige Besetzung: Solo-Bass, 2 Solo-Violoncelli und Continuo, das man aus klanglichen Gründen wohl am besten mit Fagott und Kontrabass besetzt. Das ganze musikalische Geschehen spielt sich im Raum von zweieinhalb Oktaven ab. Ob Bach nun diese tiefen Register deshalb wählt, um – mit Philipp Spitta zu sprechen – das ernste Tagwerk „zweier im Dunkel rüstig arbeitenden“ Violoncelli darzustellen, oder ob es nur darum geht, die farblosen Worte des Textdichters mit klanglich ausgefallener Musik zu schmücken, möge der Hörer selbst entscheiden. Nur einmal gibt das erste Violoncello das beinahe schon neben dem Solisten stehende instrumentale Eigenleben seiner motivischen Sechzehntelfiguren auf, um die Worte des Sängers („den schnöden Glanz“) durch auffallende Triolenketten plastisch zu unterstreichen.

Der zweite Teil der Kantate – schon durch das Vorherrschen der Durtonarten klanglich in reizvollem Kontrast zum ersten – wird von Solo-Sopran, Solo-Alt und begleitendem Continuo bestimmt. Auf das duettische, durch zahlreiche Tempowechsel und einen langen ariosen Schluss bereicherte Rezitativ folgt die Arie „Nimm mich mir und gib mich dir“ für Sopran, Alt und Continuo. In den anmutigen, im wiegenden Dreivierteltakt stehenden Triosatz spielen die Violinen und Bratschen im Einklang die sechs Abschnitte der Choralmelodie *Meinen Jesum lass ich nicht* (in der damals gesungenen Form) hinein.

Den abschließenden, vierstimmigen Schlusschoral, in dem die vier Solisten sich vereinigen, notierte Bach in der Partitur nur durch einen bezifferten Bass mit dem Hinweis „in simplice stylo“. Anhand des gesondert gedruckten Textes lassen sich aber Worte und Melodie (11. Strophe des Liedes *Wo soll ich fliehen hin* von Johann Heermann) und anhand der Bezifferung die fehlenden Mittelstimmen mühelos ergänzen.

Winfried Radeke (1967)